

How to prepare a perfect coffee

Kaffeekochen war noch nie meine Stärke.

Zu meiner Kaffeemaschine habe ich ein angespanntes Verhältnis. Sie möchte alle Nase lang entkalkt werden, wenn ich nicht möchte, dass eine Kanne Kaffee erst nach quälenden 25 Minuten durchgelaufen ist.

Auch die Dosierung der Idealmenge an Kaffeepulver ist ein Problem. Selbst mit einem normierten Kaffeelot.

Eigentlich wäre ich der perfekte Proband für ein Kapselsystem à la nespresso oder einen Kaffeevollautomaten. Mag ich aber nicht haben.

Ich wäre für immer und ewig der Kaffeindustrie ausgeliefert. So jedoch kann ich mir immer noch einbilden, zumindest theoretisch selber Kaffee kochen zu können.

Wenn da nur nicht der Urlaub wäre.

Einen einigermaßen akzeptablen Kaffee mit einer mir vertrauten Maschine herzustellen ist das eine. Wehe, wenn die Maschine im Urlaub aber nicht dieselbe ist.

Vor Kurzem im Urlaub an der Adria war es wieder einmal soweit.

Beim Betreten der Ferienunterkunft suchte ich argwöhnisch nach der Kaffeemaschine. Normalerweise stehen diese auf den jeweiligen Kühlschränken oder nahe der einzigen Steckdose, die Mobilheime gefühlt haben. Was irgendwie praktisch ist. Mobilheimbewohner müssen sich keine Sorgen wegen Elektrosmogs machen– dazu stehen einfach zu wenige Stromzugangsquellen zur Verfügung.

Meine Suche blieb erfolglos.

Einzig eine gute alte Espressokanne stand im Schrank. Leider nicht in der mir vertrauten Größe.

Da ich aber brav Filtertüten und Kaffee von zuhause mitgenommen hatte, nahm ich mir vor, eine technische Lösung zu finden, die mir und meinem Mann den Genuss von mindestens zwei großen Tassen Kaffee möglich machen würde.

Am folgenden sonnigen ersten Urlaubsmorgen begann ich mit der Cowboymethode, an die ich mich dunkel zu erinnern vermochte (aus diversen Terence Hill Filmen, sowie Brokeback Mountain).

Kaffeepulver mit Wasser aufkochen, durchsieben.

Das Ergebnis war entsetzlich.

Mein Mann trank tapfer ein paar Schlucke, aber die gequälte Miene sprach Bände. Kurz erinnerte er mich an Jake Gyllenhal, der im Film ähnlich gequält dreinschaute, dieser jedoch sicher nicht wegen des Kaffees.

Ich kehrte also in die Kochnische zurück und versuchte mich an Methode zwei:

Kaffeepulver im Papierfilter in einen Plastiktrichter stecken, mit dem Flaschen befüllt werden können. Was dieser in einem Mobilheim zu suchen hat, ist mir ein Rätsel – vielleicht hat der Vormieter illegal Schnaps gebrannt, den er an deutsche Adriaurlauber verticken ging, um die Urlaubskasse aufzubessern?

Das Ergebnis ließ aufgrund der Größe des Filters sehr lange auf sich warten.

Irgendwann wurde es mir zu bunt und ich rührte ein wenig mit einem Löffel in der Filterbrühe herum.

Daraufhin rutschte der Papierfilter tiefer in den Trichter, als mir lieb war, bekam ein Loch und die Brühe ergoss sich schwallartig in den bereits gefilterten Kaffee. Der übrigens in einem Kochtopf gesammelt wurde, da nicht mal eine Kaffeekanne aufzufinden war.

Vermutlich hatte einer der Vormieter sich gedacht: Ich lass meinen unnützen Plastiktrichter da und nehme die Kaffeekanne dafür mit. Ist doch fair, oder?

Nicht jugendfreies Fluchen veranlasste meinen Mann daraufhin, dem jüngeren unsrer Söhne die Ohren zuzuhalten – der Große lauschte indes beeindruckt seiner Mutter.

Mittlerweile hatte meine Familie das Frühstück nahezu beendet. Mein Mann - immer noch ohne Kaffee – schlug vor, man könne die Kinder sicher ein wenig sich selber überlassen und einfach in der Bar Kaffeetrinken gehen.

Störrisch verkündete ich, nein ich wolle nicht im Schlafanzug an die Bar zum Kaffeetrinken gehen.

Mein Mann seufzte und vergrub sich sicherheitshalber hinter der Zeitung, von der mir wie zum Hohn eine einschlägig bekannte Kaffeewerbung für Kapselautomaten entgegenblinkerte.

Versuch drei, den Filterkaffee ausnahmsweise in der Espressokanne zu kochen, nahmen mir außer den Geschmacksnerven meines Mannes, mein Magen sowie die Espressokanne übel, die einfach nur die Hälfte des eingefüllten Wassers nach oben kochte- der Rest verharrte depressiv im Wasserbehälter.

Mittlerweile stand ich kurz vor einem Nervenzusammenbruch.

Meine Familie machte sich derweil schon strandfertig.

Schließlich gab ich auf. Im Schlafanzug schleppte ich mich mit meinem Mann in die Bar, um einen Espresso zu trinken. Mein Mann entschuldigte meinen Aufzug mit einer knappen Bemerkung, ich habe Probleme mit dem Kaffeekochen gehabt.

Der Barkeeper nickte verständnisvoll.

Dann drückte er einen Knopf und der Kaffee floss in der richtigen Dosierung vollautomatisch in sein Tässchen.

Prego ragazza, sagte er mitfühlend.

Grazie, sagte ich.

Und dann sagte er, er könne mir ein sehr gutes Fachgeschäft empfehlen, das Angebote für Kaffeevollautomaten habe. Zufällig kenne er den Besitzer (der Onkel seines Schwagers seiner ersten Frau) und im Moment sei Saldi – tolle Angebote ragazza, damit bist Du fantastische Barista, comprende? Und er könne mir sicher einen Sonderpreis für 150 Kapseln machen.

Selbst mein sonst so vernünftiger Mann kam kurz ins Grübeln.

Bevor er tapfer dankend und freundlich ablehnte.

Er glaube fest daran, dass das heute Morgen nur Pech gewesen sei.

Entgeistert schaute ich ihn an.

Na dann.

Prost.